In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Aposteln:

Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe!

Heilt Kranke, weckt Tote auf,

macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus!

Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.

Steckt nicht Gold, Silber und Kupfermünzen in euren Gürtel!

Nehmt keine Vorratstasche mit auf den Weg,

kein zweites Hemd, keine Schuhe, keinen Wanderstab;

denn wer arbeitet, ist seines Lohnes wert.

Wenn ihr in eine Stadt oder in ein Dorf kommt,

erkundigt euch, wer es wert ist, euch aufzunehmen;

bei ihm bleibt, bis ihr den Ort wieder verlasst.

Wenn ihr in ein Haus kommt, dann entbietet ihm den Gruß.

Wenn das Haus es wert ist, soll euer Friede bei ihm einkehren.

Wenn das Haus es aber nicht wert ist,

dann soll euer Friede zu euch zurückkehren.

Matthäus-Evangelium 10, 7–13

(Einheitsübersetzung)

Ausgehend vom heutigen Evangelium erläuterte Franziskus in der Frühmesse im Gästehaus Santa Marta am 11. Juni 2019, was Christsein auch für uns heute bedeuten muss: Ein Leben im Zeichen des Dienstes. Nicht umsonst habe Jesus seinen Jüngern gesagt: „Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe! Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus!“ Der Papst fährt fort:

„Beim christlichen Leben geht es ums Dienen. [...] Es ist traurig, Christen zu sehen, die zwar am Anfang – wenn sie erkennen, Christen zu sein – offen sind für den Dienst, letztendlich dann aber dazu übergehen, dem Volk Gottes nicht mehr zu dienen, sondern sich seiner ‚zu bedienen‘. Das fügt dem Volk großen Schaden zu! Unsere Berufung ist es, zu dienen, und nicht, sich der anderen zu bedienen.“

Das Heil könne man nicht kaufen, betont Franziskus, Gott lasse uns nicht bezahlen. Und deshalb dürften auch wir von den anderen nie eine Gegenleistung verlangen. Schließlich habe Jesus gesagt: „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben. [...] In unserem geistlichen Leben gibt es immer wieder den Stolperstein der ‚Gegenleistung‘. Sogar wenn wir mit dem Herrn sprechen, klingt das oft nach Bestechung. Und das darf nicht sein! Wir dürfen nicht sagen: Herr, wenn du mir diesen Gefallen tust, gebe ich dir dies oder jenes. Es geht darum, das Herz weit zu machen, um das zu empfangen, was ohnehin schon da ist, unverdient. Gerade diese Beziehung der Unentgeltlichkeit zu Gott ist es, die diese Unentgeltlichkeit überall Einzug halten lässt: in unser christliches Zeugnis, in den christlichen Dienst, in das pastorale Leben derer, die Hirten des Volkes Gottes sind.“

Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.